

Wie es sein könnte, ein Freudenfest zu feiern.
Impulse aus dem Buch des Propheten Jeremia, Kapitel 31, 31 - 34

Predigt an Exaudi, 25. Mai 2020, Stadtkirche Bad Rappenau

Text

Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HERR,
da will ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda
einen neuen Bund schließen,
32 nicht wie der Bund gewesen ist, den ich mit ihren Vätern schloss,
als ich sie bei der Hand nahm, um sie aus Ägyptenland zu führen,
mein Bund, den sie gebrochen haben,
ob ich gleich ihr Herr war,
spricht der HERR;
33 sondern das soll der Bund sein,
den ich mit dem Hause Israel schließen will nach dieser Zeit,
spricht der HERR:
Ich will meine Weisungen in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben,
und sie sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein.
34 Und es wird keiner den andern, noch ein Bruder den andern, lehren und
sagen: »Erkenne den HERRN«,
denn sie sollen mich alle erkennen, beide, Klein und Groß,
spricht der HERR;
denn ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nimmermehr
gedenken.

Ansprache

„Ich will meine Weisungen in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben.“
Der Satz gefällt mir am besten. Denn dort sollen die Weisungen Gottes ja
auch hin. Ins Herz und in den Sinn. Für alle Kinder wäre das eine
fantastische Nachricht. Nie wieder müsste man die 10 Gebote auswendig
lernen. Man käme damit schon auf die Welt.
Man würde jederzeit alles richtig machen. Ohne Nachzudenken.

1

Jürgen Steinbach, Evangelische Kur-, Reha- und Klinikseelsorge, Beauftragter des evangelischen Kirchenbezirks Kraichgau für das Gespräch zwischen Juden und Christen, Tel. 0 72 64 - 20 69 78 1,
Juergen.Steinbach@kbz.ekiba.de, <http://www.seelenbad-rappenau.de>

Man würde im Einklang mit Gott leben. In tadelloser Übereinstimmung.
Ohne einen schrägen Ton.
Schön wärs.
Ist aber leider Zukunftsmusik. Die noch nirgends gespielt wird. Soweit ich
das erkennen kann.
Soweit die erste Ernüchterung.

Und die zweite folgt gleich:
So schön diese Zukunftsmusik klingt. Sie spielt leider nicht für uns.
Denn Gott verspricht sie exklusiv seinem Volk Israel. Ausschließlich.
Will heißen: Alles was nicht Israel ist, ist davon ausgeschlossen.
Kann das sein?

Da haben sich Christen jahrhundertlang in einen erbitterten
Konkurrenzkampf mit Juden gestürzt:
Wer denn nun näher an Gott dran ist.
Und da war diese Frage bereits schon jahrhundertlang entschieden?
Dieser Punkt geht eindeutig an das Judentum?
Schwer zu glauben.

Aber so leicht haben christliche Theologen nicht aufgegeben.
Und sie machten sich daran, aus dem „Trostwort für Israel“ - diese
Überschrift hat der Abschnitt bei Jeremia –
eine Waffe gegen das Judentum zu schmieden.

Hatte Gott sich hier als treuer Ehemann gezeigt, der seiner Braut Israel
ewige Liebe schwor. Der eine konkrete Idee hatte, wie sie beide ein Herz
und eine Seele sein konnten. So dass nicht mal ein Blatt Papier zwischen
beide passen würde...

Hatte Gott seinen Zorn beiseite gelegt über die Untreue seiner
Lebenspartnerin. Er wollte ihr das nicht ständig aufs Brot schmieren. Er
wollte neu anfangen. Und zwar so, dass es gar keine Möglichkeit mehr
geben würde fremd zu gehen, ...

Hatte Gott all das durch Jeremia aussprechen lassen,
so dass es jeder hören konnte der Ohren hat,

oder lesen, wer Augen im Kopf hat, ...
lasen christliche Theologen das Gegenteil in diese Worte. Indem sie ein Wort herausgriffen: Die Rede vom Neuen Bund.

Kaum ein Abschnitt der Hebräischen Bibel hat eine so katastrophale Wirkungsgeschichte entfaltet wie dieser. Was zeigt, wie gründlich man einen Bibeltext missverstehen kann. Wenn man will.

Der Gedankengang lief so:
Gott will einen neuen Bund schließen? Aha.
Dann bedeutet das ja wohl, dass der alte nicht mehr gilt. Oder?

Damit wurde Israel, in der christlichen Erzählung,
aus seinem Bund mit Gott gewaltsam heraus gekippt.
Obwohl hier doch schwarz auf weiß stand:
Gott will einen neuen Bund mit Israel schließen.

Was ist eigentlich so neu an diesem Neuen Bund?
Die Partner sind es schon mal nicht. Und der Inhalt ist auch ganz der alte.
Lediglich die Form ändert sich: Geschrieben wird nicht mehr auf Stein.
Auch nicht auf Papier. Sondern direkt ins Herz und in die Sinne. Es in die Tat umzusetzen ist dann gar keine Frage mehr. Es gibt ja nur diese eine Möglichkeit.

Eine andere Frage stellt sich allerdings:
Wenn die Tora für Gott und sein Volk so wichtig ist, wie können wir sie dann so abtun? Und die Ehepartnerin Gottes gleich mit?

Auf Jesus selbst können wir uns dabei jedenfalls nicht berufen. Er sagt:
„Denkt nicht, ich sei gekommen, um die Tora und die Propheten aufzuheben! (...) ich sage euch: Bis Himmel und Erde vergehen, wird kein Jota und kein Häkchen der Tora vergehen, bevor nicht alles geschehen ist.“
(Mt 5, 17)

Wenn die Tora bei Jesus so einen hohen Stellenwert hat, dann sollte sie ihn doch sicher auch bei uns haben. Oder?

Inspirierend finde ich in diesem Zusammenhang, wie Juden heutzutage die Tora feiern: In der kommenden Woche begehen Juden das Fest Schawuot. 49/50 Tage nach Pessach. Es fällt dieses Jahr auf unser Pfingstfest.

Es ist ein Fest, das zwei Tage dauert.
Die Menschen tragen weiße Kleider. Zum Zeichen der Reinheit.
Die Arbeit ruht und alle sollen fröhlich sein. Gläubige Juden gehen in der ersten Festnacht ins Bet- oder Lehrhaus und bleiben die ganze Nacht über wach. Dabei lesen sie verschiedene Abschnitte aus der Tora. Vor allem die Erzählungen vom Auszug aus Ägypten und die 10 Gebote.

Aber auch das Buch Ruth spielt eine besondere Rolle: Denn Ruth brachte ihren Glauben so zum Ausdruck: „Wohin du gehst, dahin gehe auch ich, und wo du bleibst, da bleibe auch ich. Dein Volk ist mein Volk, und dein G-tt ist mein G-tt.“ Auch bei uns ein beliebter Bibelvers für Trausprüche.

Außerdem werden die Häuser und Synagogen mit grünen Zweigen und Blumen geschmückt, so dass es überall grünt und duftet.
Gläubige berichten darüber: "Der Duft der Holunderblüten durchzog das ganze Haus, und wir atmeten ihn zwei Tage und zwei Nächte lang. (...) Zum Morgenkaffee gab es statt der üblichen Brotschnitten Kuchen, soviel das Herz begehrte; dann ging man ... in die Synagoge, und daheim wartete ein festliches Mittagessen".

Zu Essen gibt es Fleischgerichte, vor allem aber Leckeres aus Milch und Honig, denn die fließen ja bekanntlich im gelobten Land.

Die Kuchen haben die Form der Gesetzestafeln, manchmal sieht man auch kegelförmiges Gebäck, das den Berg Sinai darstellen soll.

Und man ist stolz auf die großen, runden, aus sieben Schichten bestehenden Kuchen, welche die sieben Himmel symbolisieren, die der Herr bei der Gottesoffenbarung zum Berg hinabstieg.

Trotz aller Einschränkungen.
Der Phantasie sind kaum Grenzen gesetzt.
Lechaim, wie Juden sagen: Auf das Leben.

An Schawuot werden jüdische Kinder in die Elementarschule eingeschult. Damit sie daran eine "süße" Erinnerung behalten, bekommen sie bei dieser Gelegenheit besondere Honigkuchen, auf denen Toraverse stehen.

Wie wäre es, wenn wir uns von diesen Bräuche anregen ließen, das kommende Pfingstfest auf besondere Weise zu gestalten.
Mir sind folgende Ideen eingefallen:

Wir wäre es das Haus zu schmücken:
Mit einem Wiesenblumenstrauß beim nächsten Spaziergang.
Oder mit einem Holunderzweig.

Wer gerne backt kann sich an einer siebenlagigen Torte versuchen.
Oder an einem Käsekuchen.

Wenn Sie verheiratet sind oder waren:
Suchen Sie doch Ihren Trauspruch mal wieder raus.
Vielleicht mögen Sie ihn aufschreiben und irgendwo hinlegen.
Oder ihn mit einen schönen Rahmen versehen.
Wer kreativ ist, hat ja nun Zeit dazu.

Sie könnten das auch mit Ihrem Konfirmationsvers machen, dem Taufspruch, oder sonst einem Vers aus der Bibel, der sie motiviert, inspiriert, aufbaut, stärkt. Er darf auch aus dem Neuen Testament sein.

Sie könnten es auch mal mit Holundersirup probieren. Der blüht auch bei uns gerade. Wenn Sie ihn jetzt ansetzen ist er in 5 Tagen fertig und sie können mit einem Glas Holunderblütensekt am kommenden Sonntag anstoßen. Auf die 10 Gebote, auf die Bibel als Ganzes. Auf das Leben. Denn darum geht es bei allem:
Dass wir das Leben feiern.